Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 4

Artikel: 15. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. — 1916. **Nr. 4.** **Bern,** 20. April.

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60 per Jahr.
Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für das **Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft,** R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund", Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die **A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern,** deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt. Motto. — Neutralität. — 15. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde. — Jahresbericht der Sektion Basel der Schweizerischen Friedensgesellschaft pro 1915. — „Kraftideal = eiserne Organisation". — Pazifistische Rundschau. — Menschliches. — Schweizerische Friedensgesellschaft. — Verschiedenes. — Literatur.

Motto.

Der Krieg macht mehr schlechte Menschen, als er hinwegrafft.

Anthisthenes.

Neutralität.

Wer kann neutral sein in einem Weltkrieg? Nur Automaten ohne Herz, ohne Verstand und ohne Urteil. Rings an unseren Grenzen wütet die Kriegsfurie, alle Greuel der Hölle sind los, Brudermord, Frauen, Kinder, Unschuldige werden hingeschlachtet in blindem Wahn und Hass, und wir sollen unerschüttert bleiben, ruhige, kühle Zuschauer? Neutral, wenn die ganze Menschheit bedroht ist, wenn Ungesetzlichkeit und Barbarei unseren mühsam errichteten Kulturbau umstürzen wollen? Jedes Verbrechen stillschweigend gutheissen, uns fürchten, ein Urteil auszusprechen, nur darüber berichten im trockensten Zeitungsstil, so wie man vom Wetter berichtet oder von der neuesten Mode? Neutral sein, wenn es sich um das Geschick der ganzen Menschheit handelt? Unmöglich, jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, jeder, der denken und fühlen kann, muss sich empören, muss anklagen, muss verurteilen. Ein Staat freilich bringt es fertig, selbst angesichts des allergrössten Verbrechens seine Neutralität zu bewahren; dagegen kann der einzelne Bürger niemals neutral bleiben, eben weil er denkt und fühlt, weil er ein Mensch ist und kein Automat. Mit der Neutralität können wir unseren Brüdern im Kriege nicht helfen, aber menschlich müssen wir fühlen, denken, sprechen, schreiben, besonders schreiben. Ach die grosse, herrliche Aufgabe der Presse in den neutralen Ländern! — Sie ist dazu berufen, Licht in die Dunkelheit zu bringen, die Wahrheit zu verbreiten und die Lüge zu bekämpfen. Nicht die Neutralität ist ihre Pflicht, sondern ihre Pflicht ist es, die Kämpfenden zu versöhnen, indem sie sich über die Kriegsparteien erhebt und die Kriegsgreuel vom höheren Menschheitsstandpunkt betrachtet, ihren Lesern das Unmenschliche, Kulturfeindliche eines Weltkrieges vor Augen führt mit allen Mitteln, zu der sie ihre Ausnahmestellung im vollsten Masse berechtigt. Das wäre eine ideale Aufgabe der neutralen Presse! — Wie sieht es aber in der Wirklichkeit damit aus? Beim Lesen unserer grossen Tageszeitungen frage ich mich oft, sind es denn Menschen, die diese Leitartikel schreiben, Menschen von Fleisch und Blut oder in Wahrheit nur Automaten, Maschinen? Berichte, immer nur Berichte, Aufzählen von Verbrechen, verübten Verbrechen und in Aussicht gestellten, noch grösseren Verbrechen — Strategie nennen sie das — und schreiben darüber, als ob es sich um Schachturniere oder dergleichen handle. Nie eine menschliche Regung, ein Aufschrei des Gewissens, eine Anklage! — Die Armen, sie fürchten sich, sie schämen sich, human zu denken, human zu fühlen! — Sollte ich hier zufällig eine vielleicht psychologisch tiefeinschneidende Frage berühren? Ist jede Gefühlsäusserung im öffentlichen und politischen Leben immer noch einfach abzutun mit dem verpönten Wort „Sentimentalität" oder ist der Zeitpunkt gekommen, um auch in dieser Richtung mit den alten Ueberlieferungen für immer zu brechen, d. h. dürfen wir angesichts des universellen Menschenelends, der beispiellosen Kulturkatastrophe, laut, ohne falsche Scham und ohne Spott und Hohn fürchten zu müssen, von unseren Gefühlen sprechen und schreiben? — Wir müssen es! Wir wollen keine Neutralität, die uns verbietet, frei zu denken, menschlich zu fühlen. Unsere Zeit braucht ganze Menschen, hochdenkende, tieffühlende Menschen, die mutig, fest in die Schranken treten für Wahrheit und Recht, Männer, denen das Dichterwort gilt:

„Die Ueberzeugung ist des Mannes Ehre,
Ein golden Vlies, das keines Fürsten Gunst,
Kein Kapitel um die Brust ihm hängt.
Die Ueberzeugung ist des Kriegers Fahne,
Mit der er, fallend, nie unrühmlich fällt.
Der Aermste selbst, verloren in der Masse,
Erwirbt durch Ueberzeugung sich den Adel,
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet,
Wann er zum Lügner seiner Meinung wird."

W. Kohl.

—o—

15. Jahresbericht des Verbandes appenzellischer Friedensfreunde.

Seit unserer letztjährigen Versammlung hat sich vieles ereignet, was für die Friedensbewegung beachtenswert ist.

Dem von uns diskutierten Vorschlag der Holländischen Gesellschaft für die Gründung eines europäischen Staatenbundes, welcher auch von uns als wünschenswert und möglich erachtet wurde, folgte kurze Zeit darauf die Denkschrift der Schweizerischen Gesellschaft zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages, in welcher auch zum Beitritte und zu finanzieller Unterstützung gebeten wird. Mitte März ist ein Zirkular des Verwaltungsrates der

Carnegie-Stiftung zur Förderung des internationalen Friedens eingegangen, welches die Friedensgesellschaften der ganzen Welt daran erinnert, dass der schreckliche Weltkrieg, der gegenwärtig wütet, keinen Grund bietet, uns zu entmutigen, dass zukünftige, noch grössere Anstrengungen nützlich und wirkungsvoll sein werden, dass der Krieg selber das Evangelium des Friedens in einer so schrecklich deutlichen Belehrung predige, dass auch die Gleichgültigsten sie verstehen müssen. Dieses Zirkular hat mir aus der Seele gesprochen, aber ich kann doch den Verwaltungsrat der Carnegie-Stiftung nicht verstehen, dass er die finanzielle Unterstützung der Friedensgesellschaften während der Kriegszeit sistiert hat. Um so weniger, da sie den Friedensgesellschaften einen Prachtband, in Leinwand gebunden und mit Goldschnitt versehen, zustellen konnte, in dem die Konventionen der beiden Haager Konferenzen enthalten sind. Diese Zustellung wäre zu begrüssen, wenn sie nicht durch den Umstand für uns wertlos wäre, dass sie in englischer Sprache gedruckt ist.

Inzwischen beschäftigte uns die Vorbereitung auf die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft, welche Sonntag den 16. Mai im Grossratssaale in Basel stattfand.

Die Sektion Appenzell war durch Herrn J. Buchli und den Sprechenden vertreten. Im ganzen waren anwesend 33 Delegierte aus 11 Sektionen, die Vertreter des Regierungsrates der Stadt Basel, der Schweizerischen Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages und zirka 50 Mitglieder der Sektion Basel. Wahrlich ein erhebender Anblick für uns. In einem so prachtvoll ausgestatteten Saale eine so zahlreiche Gesellschaft beisammen, um gemeinsam über die Grundlagen des zukünftigen Friedensvertrages zu beraten und darüber belehrt zu werden. Aus dem Ihnen gedruckt zugestellten Jahresbericht in „Der Friede“ vom 20. Juni 1915 werden Sie ersehen haben, dass unserer Sektion die Ehre zuteil wurde, im Zentralkomitee durch Herrn J. Buchli vertreten zu sein und ausserdem als Ort der nächsten Delegiertenversammlung bezeichnet worden zu sein. Werte Herren Delegierte! Wir waren uns bewusst, dass mit der Entsprechung unseres Gesuches um eine Vertretung im Zentralkomitee und der Abhaltung der diesjährigen Delegiertenversammlung in Herisau unserer Sektion etwelche Anstrengung erwachsen werde, finanziell durch die Veranstaltung der Versammlung und anhaltende Mehrarbeit für unsere Vertretung. Wir waren uns aber auch bewusst, dass sich unsere Sektion bemühen werde, die ihr erwiesene Ehre zu würdigen und zu beweisen, dass wir unsere Bestrebung hochhalten. Die aufgebrachten Opfer werden als ausgestreuter Same sicher reichliche Früchte tragen und unserer Bevölkerung einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Anfangs Mai wurde in Genf die Gründung eines Frauenweltbundes zur Beendigung des Krieges vorbereitet und später verwirklicht. Die Resolution zum 18. Mai, sowie auch die Aufrufe des Bundes für Menschheitsinteressen sind im abgelaufenen Jahre erfreulicherweise in den Tagesblättern erschienen. Die Wochenschrift „Die Menschheit“, Organ des Bundes für Menschheitsinteressen, wird uns vom Vorstande zu Propagandazwecken wöchentlich zugestellt und vom Sprechenden verteilt. Am 28. Mai 1915 traten in den Räumen des internationalen Friedensbureaus in Bern die vom Bunde für Menschheitsinteressen eingeladenen Vertreter der interessierten Organisationen aller Länder zu einer Konferenz zusammen, um über die Möglichkeit der Herbeiführung einer Verständigung der kriegführenden Staaten zu beraten. Im Oktober letzten Jahres erschien in der Presse ein Artikel, betitelt: „Eine Zeitfrage für die christliche Kirche“. Was kann die christliche Kirche tun zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern? Zusammengefasst spricht sich der Artikel dahin aus: Das redliche Bestreben der christlichen Kirche soll sein: 1. Dass christliche Grundsätze sowohl die Staaten als die Einzelnen leiten sollen. 2. Dass Gerechtigkeit und Brüderlichkeit die künftigen Beziehungen der Völker untereinander bestimmen. 3. Dass alle internationalen Streitigkeiten auf dem Wege des Rechtes und der Versöhnung erledigt werden. 4. Dass das Gefühl der Brüderlichkeit und der Versöhnung die Haltung der Christen gegenüber dem Feinde bestimme, sowohl in der Führung des Krieges als beim Abschluss des Friedens. Am 10. November wurde durch die Presse bekannt, dass die Bernische Kirchensynode eine Motion angenommen habe betreffend den Anschluss der bernischen Kirche an die Friedensbestrebung.

Das Internationale Friedensbureau in Bern wurde zur Zentralstelle für die Vermittlung des Nachrichtendienstes von und nach den Gefangenenlagern, Lazaretten und Konzentrationslagern aller kriegführenden Staaten eingerichtet.

In der Zeitschrift „Die ethische Rundschau“, Heft 4, S. 48—50, wird ein Vorschlag besprochen, „die staatliche Unterstützung der Friedensbestrebung“, welcher in seiner ausführlichen Begründung auffallende Aehnlichkeit mit dem Wortlaute der Begründung unseres Antrages auf „Staatliche Unterstützung der Friedensbestrebung“ vor dem 14. Weltfriedenskongress 1905 in Luzern aufweist. Es darf daraus geschlossen werden, dass jener von uns ausgestreute Same doch keimt und nach und nach Früchte zeitigt. Dies alles berechtigt uns anzuerkennen, dass unserer Bestrebung durch den Krieg schätzbare neue Hilfskräfte gewonnen worden sind. Dies muss uns ermutigen, auch unserseits treu zu verharren im Kampfe gegen den Krieg und in der Förderung einer Bestrebung, für die uns einst die Nachwelt dankbar sein wird. „Wer heute von Frieden spricht, der ist ein schlechter Bürger!“ hat ein französischer Minister gesprochen. Die Zeit wird kommen, da man diejenigen als schlechte Bürger erkennt, welche heute für die Fortsetzung des Krieges sprechen.

Ich habe noch zu erwähnen, was im abgelaufenen Jahre in unserem Rayon geschehen ist. Die Kommission unseres Verbandes besorgte die statutarischen Geschäfte, soweit es ihr möglich war. Der Aktuar und der Sprechende besuchten die Delegiertenversammlung in Basel. An einem Diskussionsabend des „Kepplerbundes“ St. Gallen und Appenzell wurde den Pazifisten und Antimilitaristen vorgeworfen, dass sie den Staat zu wenig würdigen. Diese Zusammenwerfung der Pazifisten und Antimilitaristen wurde an der Hand von Resolutionen und Vorträgen über die Friedensbestrebung als unzutreffend nachgewiesen, indem gezeigt wurde, dass sich die organisierte Friedensgesellschaft der ganzen Welt von jeher dahin ausgesprochen habe, dass sich jeder Bürger eines Staates, in dem der Militärdienst obligatorisch ist, diesem Gesetze zu unterziehen habe. Der Vorsitzende des Kepplerbundes, Herr Prof. Dr. J. Schüele in St. Gallen, verdankte diese Aufklärung und freute sich, konstatieren zu können, dass sich unsere Anschauungen decken.

Nach dem Hinscheide unseres Kassiers, Herrn J. Preisig-Berchtold, haben wir die Kassabücher und Belege, den Kassasaldo und die übrigen Vereinssachen von der Witwe Preisig in Empfang genommen und den Empfang bescheinigt und verdankt. Wir haben

die Ueberzeugung gewonnen, dass wir durch den Tod des Herrn J. Preisig nicht nur einen treuen, gewissenhaften Kassier, sondern auch einen unerschrockenen Verfechter unserer Bestrebung verloren haben.

Die Sektion Herisau zählt heute noch 230 Mitglieder und wird ausserdem von drei Lesegesellschaften zusammen mit 20 Fr. kollektiv unterstützt. Im abgelaufenen Jahre hat der Tod nicht weniger als zehn Mitglieder abberufen, darunter zwei Vorstandsmitglieder, die Herren Jakob Keller-Tanner und J. Preisig-Berchtold. Ich ersuche Sie, allen diesen ein ehrendes Andenken zu bewahren. Der Einzug der Jahresbeiträge gestaltete sich recht mühevoll und zeitraubend. Wenn wir aber die Verluste durch Tod oder Wegzug abrechnen, so lässt sich die Zahl derjenigen, welche entmutigt sind, wohl dem Umstande der sehr erschwerten Lebensbedingungen zuschreiben. Vorträge sind in einigen Gesellschaften gehalten worden; doch ist die Gewinnung neuer Mitglieder schwierig.

Die Sektion Speicher zählt noch 61 Mitglieder und war in der angenehmen Lage, die durch den Wegzug des Herrn Pfarrer A. Oettli vakant gewordene Präsidentenstelle an den neugewählten Pfarrer Pestalozzi übertragen zu können. Herrn Pfarrer Pestalozzi sei auch an dieser Stelle seine Bereitwilligkeit bestens verdankt.

Die Sektion Schwellbrunn zählt heute noch 24 Mitglieder; sie hat auch sehr unter den Folgen des Krieges zu leiden. Bei Anlass der Jahresversammlung hat ihr früheres Mitglied, Herr Emil Bühler, ein Referat gehalten über die Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages. Wenn überall die Mitglieder, auch nach ihrem Wegzuge, der Friedensbestrebung solche Aufmerksamkeit schenken würden, wie dies bei Herrn E. Bühler der Fall ist, so hätte unsere Bewegung einen leichten Stand.

Von den 40 Einzelmitgliedern des Vorjahres sind 4 ausgetreten. Es verbleiben noch 36. Diese Einzelmitglieder sind für unsere Kasse eine Einnahmenquelle und für die Kommission eine Sorge; denn es hält oft schwer, mit denselben in Verbindung zu treten und sich den Vorwurf der Nachlässigkeit zu ersparen, und doch sind solche Mitglieder als unsere Vorposten ausserhalb der Sektionen zu betrachten. Durch die reduzierten Beiträge sind wir genötigt worden, die Zahl der Gratisexemplare von „Der Friede“ zu reduzieren, was aber nur da geschehen ist, wo seit Jahren kein Erfolg zu verspüren war.

Werte Freunde! Seit mehr als 22 Jahren haben wir uns redlich bemüht, den Gedanken eines internationalen Rechtszustandes weiter zu verbreiten und dadurch dem Ausbruche des Krieges zuvorzukommen. Dass dieses nicht geschehen ist, kann unsere Bestrebung nicht entehren. Hier, wie auch überall, ist das Misslingen dem Umstande zuzuschreiben, dass wir zu wenig unterstützt wurden. Spärlich reicht man uns die Gabe, mürrisch heisset man uns gehn. Die grosse Menge der Mitmenschen war gleichgültig und schwerfällig. Was die Besten und Edelsten unter uns schon jahrzehntelang über den Zusammenhang des ganzen internationalen Lebens lehrten, was die gefühlvollsten Herzen von Brüderlichkeit und Nächstenliebe predigten, die internationale Verständigung und das gemeinsame Streben, das die praktischen Geister forderten, das alles muss jetzt die Menge, die gleichgültig, lau und spöttisch zuhörte, oder *nicht* zuhörte, durch bittere Erfahrung verstehen lernen. Sie muss lernen, dass die Herrschaft einer geheimen Diplomatie und einer militärischen Kaste mit dem modernen Rechtsgefühl nicht zu vereinbaren ist, dass Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, kurz menschliche Moral der leitende Gedanke, sowohl bei der äussern Politik als auch bei der innern Gesetzgebung sein müssen. Wenn sich amerikanische Industrielle entschliessen konnten, auf ihre Kosten einen Versuch zu machen, die europäischen Völker zum Frieden zu bewegen, so liegt es gewiss auch in unserer Pflicht, unsere ganze Kraft in den Dienst unserer Bestrebung einzusetzen, damit wir am Ende unseres Lebens sagen können: „Was an mir lag, das habe ich getan!“

Der Berichterstatter: *K. Rüd.*

——o——

Jahresbericht der Sektion Basel der Schweizerischen Friedensgesellschaft pro 1915.

Wir haben letztes Jahr bei Anlass unserer Jahresversammlung Stellung genommen zu dem völkerverheerenden Unglück, das über die Menschheit hereingebrochen ist. Dem damals Gesagten ist nicht viel beizufügen. Die Schrecken des Krieges übersteigen alles, was je von unserer Seite zur Warnung vor die teilnahmslosen Mitmenschen hingestellt wurde. Der Krieg macht jetzt für den Pazifismus Propaganda in einer Weise, die uns in Friedenszeiten unmöglich war. Allerdings wird diese Propaganda teilweise wieder ausgeglichen durch viele andere Faktoren, die der Krieg ins Leben ruft und die nicht dazu geeignet sind, die Aussichten für eine kriegslose Zeit näher zu rücken: Das Vertrauen auf den guten Willen des Nachbars ist erschüttert, neuer Hass ist mächtig aufgelodert, und eine Blutsaat künftigen Hasses wird mit jedem Tag zwischen den sich bekämpfenden Gegnern gesät, ja mit der Muttermilch schon trinkt der Säugling jetzt die Keime solcher Gefühle. Und wenn beim Friedensschluss ein Teil der Kriegführenden vergewaltigt wird, so wird auch dieser Akt nur zur Wurzel neuer Kriege werden. Sie sehen, dass für die Zukunft unseren Organisationen mehr als je ein weites Arbeitsfeld offen steht, so dass unsere Betätigung notwendiger sein wird als je. Dabei müssen aber auch die Stürmer und Dränger unter uns zur Erkenntnis kommen, dass wir mit einem langsamen, entwicklungsmässigen Fortschreiten werden rechnen müssen.

Unsere Sektion hat mit dem Jahre 1915 ihr 21. Lebensjahr zurückgelegt. Am 28. April 1915 hielten wir unsere Jahresversammlung ab. Wir sahen von einem öffentlichen Vortrage, wie wir ihn sonst mit diesem Anlasse zu verbinden pflegen, ab, weil die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft in Basel vor der Türe stand. Diese Delegiertenversammlung bildet den Glanzpunkt im abgelaufenen Vereinsjahre, und wir denken heute gern der lieben Gäste aus allen Gauen des Vaterlandes, die bei uns im Grossratssaale tagten, während der Kanonendonner aus dem Sundgau seine Schallwellen an die Fensterscheiben warf. Mit Dank erinnern wir uns auch der Zuvorkommenheit unserer kantonalen Regierung, die uns bereitwillig den erwähnten schönen Saal zur Verfügung stellte und die sich auch durch Herrn Regierungsrat Dr. Blocher bei unserer Tagung vertreten liess.

Vom Zentralkomitee war uns für den Winter ein Vortrag aus dem Kreise der „Studienkommission für die Grundlagen eines dauerhaften Friedens“ in Aussicht gestellt worden, so dass wir von einer anderen öffentlichen Versammlung absahen. Wir warteten aber leider mit dem Zentralkomitee vergeblich auf den angekündigten Redner und suchen heute, bei Anlass der Jahresversammlung das Versäumnis nachzuholen.